

Was vom Dorfgeist nach der Fusion bleibt

In Appenzell Ausserrhoden wird über Gemeindefusionen diskutiert. Einige Bürgerinnen und Bürger befürchten einen Identitätsverlust. Solche Diskussionen gab es auch in den Dörfern im Neckertal vor dem Zusammenschluss. Ein Besuch ennet der Kantongrenze.

Astrid Zysset

Es sind nur wenige Kilometer ennet der Kantongrenze zu St. Gallen. Die Strasse schlängelt sich in engen Kurven durch die Wälder, unter der Bahnlinie hindurch, bis hin zum Dorfplatz von Mogelsberg. Hier im Neckertal hat man umgesetzt, was in Appenzell Ausserrhoden noch als Idee gilt: Eine Gemeindefusion. 2007 wurde in Mogelsberg, Brunnadern und St. Peterzell über einen Zusammenschluss abgestimmt. Mit deutlicher Mehrheit wurde er angenommen. Doch was hat das mit den einzelnen Dörfern gemacht? Sind deren Identitäten verloren gegangen?

«Mogelsberg bleibt Mogelsberg», winkt Hansueli Ammann ab. Er wohnt zwar im Appenzellerland, doch arbeitet er bereits seit rund 20 Jahren im Gasthaus und Getränkehandel zum Löwen. Hier, direkt am Dorfplatz, zwischen dem Gasthaus Rössli, der Kirche und der Bäckerei, bekommt er die positiven Seiten der Fusion hautnah zu spüren. Da mehr Bürgerinnen und Bürger das nahe gelegene Gemeindehaus aufsuchen, kann er sich über einen Zuwachs an Laufkundschaft freuen. «Ich kann der Fusion nichts Schlechtes abgewinnen», sagt er und lächelt. Niklaus Seelhofer, der gerade aus dem Restaurant tritt, kann da nur zustimmen. Er ist in Mogelsberg aufgewachsen, und sieht den Dorfcharakter nach wie vor als gegeben. «Die Dörfer müssen aber auch etwas dafür tun, dass deren Identitäten erhalten bleiben.»

Vor der Fusion stand der Verkehrsverein Mogelsberg vor der Auflösung. Seit dem Zusammenschluss ist er aktiv bemüht, ein reges Dorfleben sicherzustellen. In St. Peterzell hätte der Turnverein diese Aufgabe übernommen, so Seelhofer, und in Brunnadern ein Forum. Im vergangenen Jahr wurde darüber abgestimmt, ob Oberhelfenschwil und Hemberg ebenfalls zum Neckertal gehören sollen. Ein Ja-Anteil von fast 80 Prozent ist für Seelhofer augenscheinlich: «Wenn die Erfahrungen der ersten Fusion nicht positiv gewesen wären, dann wäre das Resultat nicht so deutlich ausgefallen.»

Suche nach Personal wird einfacher

Können die Neckertalerinnen und Neckertaler den Ausserrhodern also eine Gemeindefusion empfehlen? Diese Frage bekommt ein paar Häuser weiter in der Verwaltung Gemeindepräsidentin Vreni Wild gestellt. Sie lächelt: «Umgekehrt gefragt: Weiss die Bevölkerung, dass die Anforderungen an die Gemeindeverwaltungen stetig steigen?» Die Suche nach geeigneten Fachkräften gestaltet sich vor allem für kleine Gemeinden immer schwieriger. Auch Gemeinderäte zu finden, die operativ tätig sein wollen, gilt als Herausforderung. Seit der Fusion zum Neckertal sind auf-



Hier in Mogelsberg ist der Sitz der Gemeindeverwaltung Neckertal.

Bild: Astrid Zysset

grund der neu gewonnenen Grösse des Gemeindegebiets die Gemeinderäte vorwiegend strategisch tätig. Das erhöhe die Chancen auf Interessenten für dieses Amt. «Man wird weniger angeschossen», sagt Wild und meint damit die Exponiertheit, aufgrund derer viele ein öffentliches Amt scheuen würden.

Von ihrem Büro aus im zweiten Stock eröffnet sich der Blick auf die Kirche Mogelsberg. Das Gemeindehaus ist mitten im Dorfzentrum gelegen. Doch dass hier auch das Zentrum Neckertals liegen soll, lehnt die Gemeindepräsidentin entschieden ab. «So etwas haben wir nicht.» Alle Hauptdörfer seien bevölkerungsmässig etwa gleich gross, und gleich wichtig. Dass in Mogelsberg die Gemeindeverwaltung ist, wurde aus pragmatischen Gründen entschieden: Anfangs war die Verwaltung

noch auf zwei Standorte verteilt. Wild fühlte sich damals mit dem Pendeln zwischen zwei Häusern zeitweise als «Briefträgerin», wie sie selbst sagt. 2013 konnte die Gemeinde das Postgebäude in Mogelsberg erwerben und somit das Haus der Verwaltung vergrössern. Der Verwaltungsteil in St. Peterzell wurde geschlossen. Doch hatte damit jenes Dorf einfach Pech gehabt? «Nein, wir haben in den ehemaligen Gemeindehäusern nach wie vor publikumsintensive Infrastrukturen», so Wild. In St. Peterzell ist jetzt ein Ärztehaus untergebracht, Brunnadern war zuerst ein Aussenposten der Kantonspolizei und heute das Gemeindezentrum der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Unteres Neckertal.

Die Nähe zu den einzelnen Dörfern herzustellen, gilt als die grosse Schwierigkeit. In Necker-

tal sind zwei Bürgerversammlungen pro Jahr angesetzt. «Wir hatten aber schnell gemerkt, dass sich viele Bürgerinnen und Bürger nicht mehr getrauten, bei solch vielen Leuten ihre Anliegen vorzubringen», erinnert sich Vreni Wild. Darum ist der Gemeinderat in einem zweijährlichen Turnus jeweils an einem Samstagmorgen in einem der Weiler oder Dörfer zum Dorfgespräch anzutreffen. Ein Angebot, das rege genutzt wird, so Wild. Kleinere und grössere Anliegen werden in diesem Rahmen öffentlich besprochen.

Weniger «Dorffilz» spürbar

Wie die Gemeindepräsidentin weiter schildert, habe man bei der Fusion geprüft, ob Wahlkreise geschaffen werden sollen, um aus allen Dörfern einen Vertreter im siebenköpfigen Ge-

meinderat zu wissen. Dies war gesetzlich aber nicht machbar. Dank der grossen Anzahl Kandidatinnen und Kandidaten war es aber dennoch möglich, dass die Verteilung im Rat just die Dörfer widerspiegelte. Ein Umstand, der aber ohnehin bald unwichtig werden sollte. Wild: «Nach nur wenigen Sitzungen handelten die Räte als Neckertaler und nicht mehr als Dorfvertretung.»

Negatives kann die Gemeindepräsidentin der Fusion nicht abgewinnen. Die Verwaltung sei effizienter, die Stellvertretungsregelungen sichergestellt. Für einzelne würden sich längere Wege zur Verwaltung ergeben, aber vieles liesse sich ohnehin online erledigen, so Vreni Wild weiter. Auch der Gemeinderat sei nicht mehr so nahe mit der Bevölkerung verbunden. «Aber das hat auch seine Vorteile. Seil-

«Nach nur wenigen Sitzungen handelten die Räte als Neckertaler und nicht mehr als Dorfvertretung.»



Vreni Wild
Gemeindepräsidentin

schaften und der Dorffilz können so weniger entstehen.»

Eine kurze Umfrage in der Gemeinde zeigt: Die Nähe ging tatsächlich verloren. Das bestätigt auch Stefan Hochreutener vom Verkehrsverein Mogelsberg. Und Peter Müller, Präsident der Dorfgemeinschaft St. Peterzell, ergänzt: «Während vorher in den kleinen Gemeinden und Dörfern der Gemeindepräsident und die Verwaltung noch dorfnahen Persönlichkeiten waren, sind sie heute vielfach fremde, unpersönliche, fast schon anonyme Menschen.»

Ämter teilweise zusammengelegt

Nichtsdestotrotz bestätigen alle: Die Identität, der Geist der jeweiligen drei Dörfer, zu welchen insgesamt auch zwölf Weiler gehören, besteht weiterhin. «Jedes Dorf versucht, einiges für die eigene Dorfbewölkerung zu tun und setzt sich dabei mit viel Emotionen und Dorfstolz ein», so Müller. Hochreutener sieht dies ähnlich: «Die Menschen sind nach wie vor stark mit ihren Dörfern verwurzelt. Bis sie sich zu einer Gemeinde zugehörig fühlen, wird es meiner Meinung nach mindestens eine Generation lang dauern.»

Auslöser für die Fusion war unter anderem die Tatsache, dass die einzelnen Dörfer schon lange zusammenarbeiteten. Zur Sicherstellung der kleineren Gemeindeverwaltungen wurden die Ämter teilweise zusammengelegt. Eine Fusion galt daher als logischer, weiterer Schritt.

Zurück im Gemeindehaus: Vreni Wild mistet ihr Büro aus. Zumindest in ersten Teilen. Auf das kommende Amtsjahr hin, tritt sie in den Ruhestand. Wer ihre Nachfolge übernimmt, ist offen. Beim Stöbern in der Vergangenheit dürften ihr auch die 13 Reglemente in die Hände fallen, welche der Gemeinderat im Zuge der Fusion 2007 überarbeiten musste. Viel Arbeit im Hintergrund war im Vorfeld und im Nachgang vonnöten, damit der Zusammenschluss funktionierte.